

Administration:
Kirchgasse, Theatergeb.

PETTAUER

Redaction:
Hauptplatz Nr. 86

Pränumerationspreise:

für Pettau:

vierteljährig . . fl. 1.—
halbjährig . . . fl. 1.95
ganzjährig . . . fl. 3.80

mit Postversendung:

vierteljährig . . fl. 1.24
halbjährig . . . fl. 2.40
ganzjährig . . . fl. 4.70

WOCHENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Manuskripte
werden nicht zurückge-
sendet, unfrancirte Briefe
nicht angenommen und
anonyme Mittheilungen
nicht berücksichtigt.

Inserate werden billigt
berechnet.

Ankünfte jeder Art wer-
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 4.

Pettau, Sonntag, den 3. März 1878.

1. Jahrg.

Inseraten-Preise:

des „Pettauer Wochenblatt“:

Eine ganze Seite . . fl. 8.—	Eine viertel Seite . . fl. 2.50
„ halbe „ . . . fl. 4.50	„ achte „ . . . fl. 1.30

bei einmaliger Einschaltung.

Bei 2—3maliger Einschaltung 20%, bei mehrmaliger Ein-
schaltung 25% Rabatt.

In den „kleinen Anzeigen“ werden Inserate von 30 Kr.
aufgefangen aufgenommen.

Landwirthschaftliches.

Bei der letzten General-Versammlung der hierortigen
landwirthschaftlichen Filiale wurde auch der Beschluß
gefaßt:

Es möge eine Fusionirung des Weinbau-Vereines
und der landwirthschaftlichen Filiale hier bald vor sich
gehen, damit der so gekräftigte „eine Verein“ seine Auf-
gabe ordentlich zu erfüllen in die Lage komme, während
die heute parallelgehenden zwei Vereine für hierortige Ver-
hältnisse als zu viel und als nicht lebensfähig sich erwiesen
haben.

Wer unseren Lokalverhältnissen Rechnung tragen
will, wird zugeben müssen, daß die Durchführung des
obigen Beschlusses um so dringender erscheint, als der
Weinbau-Verein in voller Auflösung sich befindet, die
landwirthschaftliche Filiale aber für sich allein auch nicht
lebensfähig ist.

Es war überhaupt ein großer Mißgriff, daß man
die ursprüngliche Aufgabe der Filiale: alle Sphären der
Landwirthschaft vereinigt zu handhaben, trennte, und aus
einem Vereine, der leicht allen Ansprüchen gerecht hätte
werden können, zwei parallele Vereine schuf, die eben Ni-
manden befriedigen konnten.

Was wollte man damit eigentlich erzielen?

Glaubte man, daß die finanziellen Ergebnisse des
Weinbau-Vereines eine so hohe Stufe erreichen werden,
um ihm in dieser Richtung unabhängig von seiner
Schwester-Anstalt zu erhalten?

Eine solche Voraussetzung hat sich nicht erfüllt.

Oder glaubt man hier zwei landwirthschaftliche Ver-
eine aus dem Grunde creiren zu müssen, um in Jedem
verschiedene Tendenzen, verschiedene Persönlichkeiten und

verschiedene Einflüsse zu Tage treten zu lassen und so eine
scharfe Grenze zwischen Weinbau und Feldwirthschaft zu
ziehen?

Auch diese Auffassung hat sich nicht bewährt; aber
auch die Annahme für den alleinstehenden Weinbau-Verein
specielle Subventionen erzielen zu können, wurde trotz der
betreffenden Ortes gemachten Zusagen nicht gerechtfertigt,
und so wird uns nichts erübrigen als jenen gesunden
Standpunkt für unseren landwirthschaftlichen Verein wie-
der anzustreben, den er vor Jahren zur Befriedigung aller
eingenommen hat, mögen auch die Weinbau-Vereine in
Radkersburg, Marburg, Pottenberg etc. ferner noch für
sich allein bestehen und vegetiren, für uns kann ein sol-
cher Maßstab keine Nachahmung bieten, wir wollen nicht
die Hände ruhig in den Schoß legen und warten, was da
kommen mag, sondern trachten, Alle, welche an landwirth-
schaftlichen Fragen, wozu doch auch der Wein- und Obstbau
gehört, Interesse haben, zu vereinigen, und so mit allen
Kräften einem sicheren Ziele zuzusteuern.

Mit den so vereinigten Mitteln, und mit den im
Vereine selbst vorhandenen tüchtigen Faktoren wird es
gewiß möglich sein, die Aufgaben des Vereines zu erfüllen
und durch Vorträge, Mittheilungen aller auf landwirth-
schaftlichem Gebiete vorkommenden Neuerungen, Ver-
besserungen, Maschinen etc. ein reges Leben zu fördern und
zu erhalten.

Es wird dann auch keiner Schwierigkeit unterliegen,
eine Frage von weittragenden Folgen für die Stadt und
den Bezirk Pettau in die Hand zu nehmen und durchzu-
führen, eine Frage an der sich viele Hoffnungen und Er-
wartungen aber auch die Zukunft unserer Weinproduzenten
knüpfen, und zwar die Frage über einen in Pettau zu
errichtenden öffentlichen

Weinmarkt.

Gewiß haben die Produzenten mehr oder weniger
Gelegenheit gehabt unangenehme Erfahrungen über die
Schwierigkeiten des Weinabfahes zu machen, Schwierig-
keiten dadurch genährt, weil gewisse Vorurtheile und Ver-
dächtigungen über die Echtheit so mancher Weine bestehen,
und weil sich die Weinverkäufer berechtigt wähnen, über
die Begriffe von Natur Weine und Weinfabrikation eigene
Commentars zu machen. n

Wir sind absolut nicht in der Lage, die Stichhältigkeit einer solchen Annahme zu prüfen, auch können wir unmöglich glauben, daß eine derartige Auffassung überhaupt begründet werden kann; — allein wenn das Groß der Weinkäufer mit einer gewissen Absicht die Weinproduzenten am Pande aussuchen, um dort ihren Bedarf zu decken, allerdings auch, um erst recht vom Regen in die Traufe zu kommen, so läßt eine solche Thatsache immerhin auf einen ungesunden Zustande des Vertrauens schließen, und es wird zugegeben werden müssen, daß ein solch nicht wegzuleugnendes Vorurtheil alle Weinproduzenten schädiget, und es höchste Zeit sei, dagegen Vorkehrungen und Abhilfe zu treffen.

Diese Abhilfe besteht nur einzig und allein in der Errichtung eines

Weinmarktes in Pettau.

Ein solcher Markt bietet den Käufern vor Allem Gelegenheit sich hier mehrmals des Jahres zu concentriren, von den verschiedenen Qualitäten der Wein-Vorräthe Kenntniß zu nehmen, und sich durch vertrauenswürdige Vermittlungen leiten zu lassen; der Käufer hat die Wahl selbst zu sehen, zu prüfen und zu vergleichen.

Wie wichtig und mit welchen Erfolgen derartige Weinmärkte begleitet sind, darüber gibt uns der in Groß-Sraniska bestehende Weinmarkt die besten Aufschlüsse, was aber anderwärts so erfreulich gedeiht, kann doch bei uns ebenfalls versucht werden.

Dem Pettauer Bezirke mit seinen edlen Weinprodukten gebührt aber vor Allem die Initiative zu diesem gewiß volkswirtschaftlichem Fortschritte.

Raffen wir uns daher auf, und greifen wir mannhaft zu.

Warten wir aus Opportunitäts-Gründen nicht erst ab, bis uns Marburg oder gar Graz mit einem solchen Markte übersflügelt, und es für uns zu spät ist, warten wir auch nicht auf Hilfe von Außen; wir sind fähig und stark genug, aus eigener Kraft diese in unserer Gewalt stehende Frage selbst zu erledigen.

Steuern wir gerade aus dem gewiß schönen Ziele zu, uns ein von Wohlstand durchleuchtetes Dasein zu schaffen, und damit das Ansehen und Gedeihen des Weinbaues, aber auch der Stadt Pettau zu fördern und zu mehrern.

Rasches Handeln thut Noth; ein vereinigtcs Zusammengehen Aller wird gewiß wieder für Alle die besten Folgen nach sich ziehen.

P . . k.

Tages-Chronik.

Pettau, 2. März.

Musikverein. Das Comité zur Bildung eines Musikvereines in Pettau ist in größter Thätigkeit, um dieses langersehnte Ziel einmal zu erreichen. Es ist an dem Zustandekommen kein Zweifel mehr, indem sich der größte Theil der Bewohner unserer Stadt gelegentlich der Subscription dem Unternehmen gewogen zeigt, und bereits in beträchtlicher Anzahl als Gründer dem Vereine beiträt. Das Comité ist jetzt mit der Ausarbeitung der Statuten beschäftigt, um dieselben in der demnächst stattfindenden constituirenden Versammlung zur Annahme vorzulegen. Am 19. März findet eine vom Comité arrangirte Soirée statt, bei welcher die bis dahin vergemeinten Mitglieder freies Zutree haben. Wir wünschen dem Vereine das beste Gedeihen, und hoffen, daß im Verlaufe des Jahres, durch Errichtung der öffentlichen Musikschule, die musikalischen Verhältnisse gewiß im hohen Grade verbessert werden.

Verkauf. Das reizend gelegene Gut, „Annahof“, einst „Briegenhof“ genannt, wurde bei der am 27. v. M. stattgefundenen dritten executiven Visitation von seinem ehemaligen Besitzer, Herrn Franz Kollmann aus Laibach, um den Preis von 22.000 fl. — somit um 23.000 fl. unter dem gerichtlichen Schätzwerthe erstanden.

Straßenraub. In der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. wurde der Grundbesitzer Veit Samuda aus Worowey auf der Straße zwischen Magosnitz und Verste meuchlings überfallen und vollständig ausgeraubt. Unserer wackeren Gensdarmarie gelang es schon Tags darauf die Thäter in der Person des Bagabanten Valent. Gregory, des Kesselfreschers Johann Gregorj und eines Besitzersohnes aus Magosnitz zu ermitteln und dem Gerichte einzuliefern.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag den 22. v. M. wurde in dem Magazine des hiesigen Handelsmannes Herrn Samuel Friedrich ein Einbruchsdiebstahl verübt und etwa 5 Säcke Getreide entwendet. Tags darauf fanden Knaben im städtischen Kanale neben der Eisenbahnüberführung 3 Säcke Getreide verborgen, welche dem Eigenthümer zurückgestellt wurden. Wahrscheinlich konnten die Diebe die ganze Beute nicht fortbringen und wollten sich den Rest in der nächsten Nacht holen.

Selbstmord. Wie man uns aus Gills schreibt, hat sich dort am 23. v. M. der 25-jährige Alchmeister Herr Ant Palosi mittelst eines Revolverschusses in seiner Wohnung entleibt. Auf dem Tische fand man einen eigenhändig geschriebenen Zettel mit den Worten: „Ein Lebewohl allen Freunden und Feinden. — Motiv meiner That bleibt ein Geheimniß.“ — Wie man spricht, soll unglückliche Liebe die Ursache dieses Selbstmordes gewesen sein. Der Verstorbene hat sich um das dortige Feuerwehrowesen bedeutende Verdienste gesammelt, daher auch der für den 23. d. M. ausgesetzte Feuerwehrcball auf den 25. d. M. verschoben worden ist.

Alchmeisterstelle. Für das k. k. Zaisachamt zu Ankenstein ist die Alchmeisterstelle mit der Jahresremuneration von 150 fl. ausgeschrieben. — Gesuche sind bis 25. März d. J. bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft einzubringen.

Musikverein.

Zur Ermöglichung der Gründung eines „Pettauer Musikvereins“ haben durch Geldspenden von mindestens fl. 10.— beigetragen:

Frau Gräfin Maria Auersperg, Herrschaftsbesitzerin, die Herren Dr. Carl Bresnig, Bürgermeister, Johann Banmeister, Privatier, Dr. Cudel, Advokat, Ernst Edl, Handelsmann, Carl Alasero, k. k. Notar, J. N. Fersch, Handelsmann, Conr. Fürstsen, Realitätenbesitzer, Conr. Fürst jun., Weingroßhändler, Dr. Sixt, p. Fichtenau, Advokat, Dr. Alois Gregoriö, Advokat, Gust. Jeuniker, Handelsmann, Adolf Kosler, Weingroßhändler, Martin Kaiser, Realitätenbesitzer, Johann Lerch, Realitätenbesitzer, Anton Euschar, Realitätenbesitzer, Ignaz Resloschegg, Weingroßhändler, Karl von Negroni, k. k. Bezirksvorsteher i. P., Dr. Jakob Ploj, Advokat, Johann Perko, Hausbesitzer, Christant Birker, Handelsmann, Wilhelm Pisk, Fabrikbesitzer, Dominik Pascolini, k. k. Major i. P., Franz Reitter, Realitätenbesitzer, Franz Rodoschegg, k. k. Notar, Wilh. Schwab, Handelsmann, Dr. Franz Straßella, Advokat, Dr. Victor Strabar, k. k. Bezirksarzt, Adolf Sellenischegg, Handelsmann, Victor Schuisfuf, Handelsmann, Jos. Sambson, k. k. Steneramts-Controllor i. P., Dr. Jakob Schegnia, Advokat, Concipient, Dr. Julius Tognio, Realitätenbesitzer, Heinr. Winkler, Handelsmann, Joh. Wegschaidler, Handelsmann, Franz Wibmer, Realitätenbesitzer, Frau Aloisia Weinhard, Realitätenbesitzerin.

Eingefendet.

Die Thatsache, daß die von der Marburger Theater-Gesellschaft zeitweise hier arrangirten Vorstellungen in Folge der wirklich guten Leistungen sehr gut besucht sind, und dadurch sowohl das Publikum als auch die Unternehmung ihre Rechnung finden, rechtfertiget den Wunsch, daß auch für die Folge ein ähnliches Verfahren

Platz greifen möge; denn die bisherige Übung, durch 3 Monate eine Gesellschaft wöchentlich 3 Theater Vorstellungen veranstalten zu lassen, haben bisher aus dem Grunde nicht befriedigen können, weil Pettau doch zu wenig Publikum besitzt, welches die Theater-Räume so oft zu füllen im Stande wäre, weil aber auch die ausübenden Kräfte einer Provinz Bühne lange nicht ausreichen können, um die Spannkraft des Publikums zu fesseln.

Waldige Apathie, schlechte finanzielle Resultate, sind meist das Facit, welches von den Gläubigern der abziehenden Gesellschaft oft empfindlich genug gefühlt wird.

Unter diesen Verhältnissen wäre es im Interesse Aller am Besten, mit der Marburger Theater-Direktion für die Wintersaison 1877, ein Arrangement zu treffen, daß sie alle 14 Tage wenigstens 2 Vorstellungen hier veranstalte.

Eine kleine Subvention zur Bestreitung der Reisepesen würde eine solche Unternehmung nur fördern; das seltener aber um desto besser Gebotene würde gewiß Alle befriedigen, und stets ein volles Haus nach sich ziehen.

Es wäre daher diese Anschauung der löbl. Stadtvertretung, welche soeben über das Besuch des Theaterdirektors Maier um Verleihung des Theaters für die nächste Wintersaison berathet, zur Erwägung und Würdigung anempfehlen.

Einer der mit Wenigem,
dafür aber Gutem zufrieden ist.

Theater.

Director Herr Dorn aus Marburg hat den Beweis geliefert, daß er mit ein und derselben Gesellschaft, sowohl Opern und Operetten als auch die neuesten Lustspiele aufführen könne.

Den Cyklus der am Donnerstag der vorigen Woche begonnenen 4 Theaterabende bildeten, wie schon erwähnt, die Lustspiele „Größenwahn“ und „Hafmanns Töchter“, die Oper „Der Sereadet“ und zwei kleinere Stücke, darunter die Operette „Des Pöwen Erwachen“. Eine detaillierte Beschreibung der durchgehends vortrefflichen Leistungen wollen wir aus dem Grunde nicht pflegen, weil wir im Allgemeinen dem Streben des Herrn Direktors Dorn nur Gelingen und Neues zu bieten, alle Anerkennung zollen müssen. Die vollste Befriedigung des Publikums bewies der sehr zahlreiche Besuch, welcher nur am letzten Abende etwas hinter den Erwartungen zurückblieb.

Dem Vernehmen nach will uns Herr Dorn in Kürze wieder besuchen und die Operetten „Angot“ und „Javotte“, ferner die Oper „Blaubart“ aufführen lassen.

Feuilleton.

Pettauer Genre-Bilder.

IV.

Carnevalabend, Narrenabend, Carosfahrt, Pfeifenclub, Verschiedene Marken

Er hat nur noch einige Tage zu leben! Lange genug hat er heuer gedauert und wird daher sein Abschied Vielen willkommen sein, obwohl die Gelegenheit sich recht gut zu unterhalten keine sehr häufige gewesen ist.

Der Narrenabend des Turnvereins am 23. v. M. hatte so einige Anwartschaften auf gemüthliche Stunden und man unterhielt sich auch, wenn gleich der Mangel an echten Narren herrschte. Doch was ist ein echter Narr und wie muß ein Narr aussehen? Die Frage ist zu kläglich um ventilirt werden zu können, daher es auch besser ist, man geht darüber hinaus.

Im bunten Durcheinander tummelten sich Bajazzo's und Gestalten aus der bekannten Fosse „Lumpazzi Vagabundus.“ Zwei weiße Indianer stolzierten im Vollgefühl ihrer Würde umher. Vielleicht waren dies 2 Gesandte irgend einer indischen Majestät um Jemand nach Indien abzuholen?

Wie sich die letzten Augenblicke des Prinzen Carneval gestalten werden, weiß noch Niemand. Wird er ganz ruhig hinfüber-

schlummern um in einem fröhlichen Frühlingsmorgen des Männergesangsvereins zum neuen Leben zu erwachen oder wird eine Corrosion sein Ende besiegeln.

Es muß eben kein Bischof dabei sein, denn solche Scherze kommen theuer zu stehen, sondern es thut's ja im Nothfalle eine andere Gestalt auch. Unsere Arrangeure werden schon das Richtige treffen.

In der stillen Fastenzeit wird auch ruhigen Betrachtungen Raum gegeben werden können und unser Pfeifenclub wird im Emporblasen dichter Rauchwolken durch nichts gestört werden.

Pfeifenclub — ohne Marken! —

Hat doch Jemand in Graz den Vorschlag gemacht, man möge von den theuren und schlechten Cigarren zu dem altbewährten, gesünderen Pfeifenrauchen zurückkehren und für diese Concession ebenfalls, so wie für das Nichtzutabnehmen einen Obolus dem Stadtverschönerungsfonds widmen.

Auch hier gibt es viele Fonbe die alle einer Aufbesserung bedürfen und deshalb wäre das Rauchen nur aus mit Marken versehenen Pfeifen zu gestatten.

Wir hätten dann Hundemarken, Pfeifenmarken, Antikutabnehmungsmarken und vielleicht bekommen wir noch Hundeingasthausuntersuchungsmarken — d. h. davon ein andermal.

Meteorologische Beobachtung.

Pettau.

Seeshöhe 108.2 Meter.

Tag	Stunde	Temp. Celsius	Luft- r. Millim.	Feuch- tigkeit in Pro- zenten	Wind- richtig und stärke	Bewöl- kung	O z o n	
							Er.	Abd.
28.	7.2.9	× 1.8	740.2	: 5	ENE	10	2	4

Bewölkt bei Windstille, Lustig aus Ost-Nord-Ost.

Wochenmarkts-Preise im Pettau am 1. März 1878
 Weizen per Hlstr. 8.50. Korn 6.40. Gerste 5.40. Hafer 3.20
 Aukurn 6.20. Hirse 5.00. Haideu 6.80. Erdäpfel 2.10. Hirse-
 brei per Liter —.12. Haseln per Kgr. —.12. Pansen —.30.
 Erbsen —.30. Weizengries —.32. Zwetschen —.26. Zwiebel
 —.10. Mundmehl —.24. Semmelmehl —.20. Polentamehl
 —.13. Rindschmalz 1.10. Schweinschmalz —.80. Speck frisch
 —.67. Speck geräuchert —.84. Schmeer —.67. Butter —.95.
 Eier 7 Stück 10 Kr.

Prompt. Billig.

BUCHDRUCKEREI

von

JAKOB SCHÖN

PETTAU

Kirchgasse Nr. 26, im Theatergebäude.

— * —

Empfiehlt sich zur Anfertigung von
Drucksorten jeder Art.

Recht. No. 1.

Conr. Schmidt's Leihbibliothek, Graz
 Postgasse 3.

30.000 Bände deutsch, französisch, englisch und italienisch.
 Stets das Neueste bei Erscheinen. — Für auswärtige p. t. Väter
 besonders günstige Bedingungen. — Cataloge stehen zu Diensten.

An die P. T. Hausfrauen.

Um dem Vorurtheile zu begegnen, daß die aus dem Auslande eingeführten Fabrikate besser sind, als das im Inlande Beschaffene, haben wir 2 Sorten echte Cichorien-Caffees erzeugt, und zwar:

Kern-Cichorien-Caffee in $\frac{1}{10}$ Kilogramm **Paquette**, elegante **Bigarette**, **Cichorien-Mehl** in **Kistchen** zu $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kilogramm

Diese Sorten, aus dem Kerne der auserlesenen Cichorien-Wurzeln bereitet, erfreuen sich allgemein des größten Erfolges, da sie sich durch feines Aroma wie schöne Färbung auszeichnen.

Wir laden die P. T. Hausfrauen ein, sich durch einen Versuch von den Vorzügen dieser echten **Cichorien-Caffees**, welche bei allen Kaufleuten hier zu haben sind, überzeugen zu wollen.

Gleichzeitig erlauben wir uns auf unsere aus den reinsten und edelsten Feigen gebrannten echten **Feigen-Caffees**, vor allem aber auf unseren vor Nachahmung geschützten unübertrefflichen **fl. 100 Garantie-Feigen-Caffee** in **Dosen** aufmerksam zu machen.

WILH. PISK & CO.

KARL KASPER

Eisenhandlung „zur goldenen Sense“ in Pettau

empfehlen sein reich assortirtes Lager von Streek-, Fagon- und Walzeisen, Schwarz-, Weiss-, Zink- und Messingbleche, Frisch-, Gerb- und Cementstähle, Pflug-, Mähl- und Brunnbestandtheile, Messing-, Packfong-, Eisen- und Federndrath, Geschmeide, Grosszeug, Rauheisen, Scheeren, Bohrer, Pfannen, Ketten, Sensen, Sichel, Strohmesser, Grosssägen, Hufe, Striegel, Haken, Schaufeln, Sagblätter, Sporrer, Schrott- und Zirkel, Schmiedwaaren, ferner alle Gelbgießwaaren, wie Mörser, Bügelisen, Leuchter, Brunnstiefel, Kolben, Ventil, Wein- und Bierpippen etc. Sparrherde, Guss- und Blechöfen, echt vergoldete Grabkreuze sammt Sockel, Eisen- und Blochgeschühre, Comerz- und Baugusswaaren, Nägel, Schrauben, Drathstiften in allen Dimensionen zu den billigst gestellten Preisen unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung.

Einladung

zu der

Samstag, den 9. März d. J.,

Abends 7 Uhr

im Saale der bürg. Schiessstätte

stattfindenden

General-Versammlung

behufs Gründung des Pettauer Musikvereins

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden.
2. Bericht des Actions-Comités über die bisherige Thätigkeit.
3. Vortrag des Statutenentwurfes, Berathung und Beschlussfassung darüber.
4. Wahl des Functionscomités.
5. Anfallige Anträge.

Das Actions-Comité.

ANZEIGE.

Der Endesgefertigte empfiehlt sich mit

Möbeln u. Banarbeiten.

Auch sind daselbst

fertige Särge

polirt und lackirt stets vorrätig.

Metall-Särge

sehr elegant und äusserst billig sind in entsprechender Auswahl neu angekommen.

Ferners werden **Aufbahrungen** und **Bestattungen** besorgt.

Hochachtungsvoll

Johann Gratzner

Tischlermeister in Pettau.

Was der Reid vermag

Die Folgen der Thätigkeit,

Roman von E.

I.

(3. Fortsetzung.)

Magdalena entblöhte, indem sie dies sagte, den ganzen Reichtum ihrer zweiunddreißig starken, gesunden Bähne. Wie erbaulich dieser Anblick aber auch war, so machte er doch auf die Schwiegertochter keinen Eindruck, denn sie antwortete in sehr betrübtem Ton:

„Aber, Mütterchen, Ihr habt Euch ja fortwährend mit dem Banquier gezaunt, und es ist deswegen nicht besser, sondern schlimmer geworden. Was kümmert der sich um die Worte einer armen Frau! Er will uns von hier fort haben und solange ihm dies nicht gelungen ist, steht sein Frieden hier zu erwarten.“

Magdalenas Antwort blieb aus. Das Gespräch ward durch das Geschrei eines Kindes unterbrochen, während man dazwischen zugleich von einer rauhen Stimme ausgestoßene Flüche und das Knallen einer Peitsche vernahm. Dieses Getöse kam aus dem Hofe. Die kranke Frau sprang erschrocken aus dem Bett und eilte ans Fenster.

„Ach, mein Gott, der Jockey des Banquiers schlägt Volle!“ rief sie und sank auf einen Stuhl nieder.

„Na, na, beruhige Dich nur, armes Lamm! Owe ist ja schon draußen um den Knaben zu vertheidigen!“ tröstete Magdalena und trug ihre Schwiegertochter wieder zurück aufs Bett.

Der Hof bot jetzt ein ganz eigenthümliches Schauspiel dar. Die bei demselben betheiligten Personen waren ein Jockey, der mit einer Reitpeitsche auf einem etwa achtjährigen Knaben loszieht. Nicht weit davon stand ein elegant gekleideter Jüngling, der etwa sein sechzehntes Lebensjahr zurückgelegt zu haben schien. Er forderte den Jockey auf, den schreienden Knaben nicht zu schonen, sondern ihn vielmehr recht gründlich durchzularbatschen.

Von der entgegengesetzten Seite des Hofes näherte sich ein hochgewachsener Arbeiter in blauer Schürze. Als er dem Diener so nahe gekommen war, daß er ihn mit ausgestrecktem Arm erreichen konnte, packte er ihn beim Genick und rief mit Donnerstimme:

„Gleich laß den Knaben gehen oder ich prügle Dich vor den Augen Deines Schlingels von Herrn durch!“

Der Diener fühlte sich mit solcher Kraft gepackt, daß er den Knaben sofort losließ; in demselben Augenblick aber ward ihm die Peitsche aus der Hand gerissen und der Arbeiter gab ihm alle die Hiebe, welche der Knabe bekommen, mit Bucherginsen wieder zurück.

„Wie kannst Du dir unterstehen meinen Diener zu schlagen?“ schrie der elegante Jüngling, stürzte herbei und versetzte dem Arbeiter einen Hieb über das Gesicht. „So ein elender Bettler will Hand an meine Leute legen.“

Der Tischler schwang die Peitsche so, daß sie dem jungen Herrn um die Ohren tanzte und dieser mußte sich, schäumend vor Wuth und mit einer rothen Schwiele auf der Wange zurückziehen. Owe Richardson warf die Peitsche von sich, schleuderte den Diener hinter seinem rettirenden Herrn her und sagte:

„Nehmen Sie sich in Acht, Banquier Gratten's Sohn, damit ich Sie nicht mit meinem Hobel so zeichne, daß Sie einen Denzettel auf Ihre ganze Lebenszeit behalten. Ihrem Burschen reise ich seine krummen Beine vom Leibe, wenn er noch einmal wagt, meinen Knaben anzurühren. Es ist nun das dritte Mal, daß Sie diesen Schlingel auf mein wehrloses Kind legen, und ich rathe Ihnen, es nicht zum vierten Male zu thun.“

„Du wagst zu drohen, Elender!“ schrie der Sohn des Banquiers; „aber warte, Du sollst das nicht umsonst gethan haben.“

Mit diesen Worten eilte der junge Mann in das Haus hinein, welches nach der Strafe zu stand. Owe nahm den kleinen Volle bei der Hand und ging mit ihm in das niedrige Gebäude hinein, welches eine Art Flügel des großen ausmachte.

Das Haus, wo dies sich zutrug, war ein großes, massives Besitzthum in der sogenannten Regierungstraße zu Stockholm. Die hohen drei Wohngebäude nahmen eine beträchtliche Strecke dieser Strafe ein und zogen sich bis an ein kleines Nebengäßchen. Der Hof war groß, mit steinernen Platten belegt und auf allen vier Seiten mit einer steinernen Mauer umgeben.

Von der Regierungstraße aus führte eine Eingangsthür in den Steinpalast, und von dem Gäßchen aus gelangte man durch einen Thorweg in den Hof. Dieser Thorweg ward als Passage von den Bewohnern des Flügels benutzt.

Dieses prächtige Besitzthum gehörte dem Banquier Claes Henrik Gratten. Er hatte es von seinem Vater, einem reichen Mann geerbt.

Claes Henrik war zur Zeit unserer Erzählung ein Mann von fünfundsiebzig Jahren. Seit etwa zwanzig Jahren mit der Tochter eines reichen Kaufmanns vermählt, war er Vater von drei Kindern — zwei Söhnen und einer kleinen Tochter. Mit dem ältesten dieser hoffnungsvollen Sprößlinge, dem Sohn Arthur, haben wir schon Bekanntschaft gemacht.

Gratten war ein stolzer, hochmüthiger Mann. Im Ueberflusse anferzogen und von Jugend an gelehrt, im Gelde das einzige zu sehen, wovon man Achtung hegen müsse, konnte er nicht begreifen, oder denken, daß es noch einen andern Menschenwerth gebe.

Geburt, hoher Rang und ausgezeichnete Geistesgaben verdigten seiner Meinung nach keine Beachtung, dasern sich nicht zugleich ein großes Vermögen dazu gesellte.

Das Geld war — so dachte er — der Alleinherrscher, der die Welt regieren sollte, und die Menschen, welchen diese Macht fehlte, waren zu Sklaven derer geschaffen, die sich im Besitz befanden.

Er, der Besitzer eines fürstlichen Vermögens, hatte das Recht, übermüthig zu sein, und in Folge seines Reichthums war er auch wirklich ein sehr mächtiger Mann. Er konnte sich eine übermüthige Lebensweise und so üppige Gewohnheiten gestatten, daß es nur wenigen Auserwählten vergönnt war, eben so verschwenderisch zu leben, ohne sich zu ruiniren.

Gleichwohl war Gratten nicht einer jener hölzernen, schwerfälligen Kaufmannstypen, die man in größeren Städten so oft antrifft, sondern ein sehr lebendiger Mann. Seine Art und Weise war angenehm, wenn er mit Personen umging, die nach seiner Ansicht Achtung verdienten; verbindlich und weltmännisch wenn er mit Damen zusammen war; geblöht und streng aber wenn er in sein Comptoir trat. Sein Stolz trat bloß dann hervor, wenn er Leute ohne Vermögen vor sich hatte, denen er zeigen wollte, wie groß der Abstand zwischen ihnen und ihm war. Armuth war in seinen Augen nicht ein Unglück sondern eine Schande. Der Arme hatte kein Recht zu verlangen, daß man ihm Rücksicht bewies.

Vielleicht wäre es möglich gewesen, daß diese herzlose Auffassung der Stellung der Unbemittelten eine Milderung erfahren, wenn er zur Gattin eine Frau bekommen hätte, die ihren Einfluß benutzte, um seine Aufmerksamkeit auf das Rechtswidrige zu lenken, was in dieser Denkweise lag.

Das Schicksal: er jedoch Gratten in dieser Beziehung nicht günstig gewesen, denn es hatte dem egoistischen Mann zur Lebensgefährtin ein Kind derselben Denkungsart geschenkt, ein Wesen, das in noch höherem Grade egoistisch war als er selbst.

Giörence Malmberg — so hieß Grattens Gattin mit ihrem Familiennamen — war ebenso beschränkt wie reich, ebenso schön wie hochmüthig und ebenso verkümmert wie selbstjüchtig.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Nacht aus dem Leben eines jungen Arztes

Humoreske aus dem Alltäglichen überseht.

II.

Da unten auf der Straße aber stand eine männliche Gestalt in einem Soldatenmantel gehüllt, legte die rechte Hand an die Wüste und sprach: „Wilt ich Ihnen schändstens, Pater Doktor, werfen's mir den Hausthor Schlüssel herab, ich hab' mich veripäet und Pater Hauptmann möcht' sehr schlimm sein, wenn ich heut' nicht nach Hause kam'.“

Die Enttäuschung war groß, aber unser Doktor sagte sich doch und fragte den Harrenden so ruhig als es ihm möglich war: „Wer sind Sie?“

„Ich bin der Privatdiener des Herrn Hauptmannes im zweiten Stocke.“

„Hol' dich der Hund!“ dachte sich der Arzt, aber die menschliche Regung behielt die Oberhand und er band den Schlüssel an ein Taschentuch und warf ihn zum Fenster hinab.

Durch die zerbrochenen Scheiben piffte der Wind scharf in die Stube. Der Doktor ging eben daran das Fenster mit Papier zu verkleben, als abermals die Klingel ertönte.

Als er das Fenster öffnete, was zwar der zerbrochenen Scheiben wegen gar nicht nöthig war, sah er wieder einen Privatdiener auf der Gasse stehen.

„Sind denn hent' alle Privatdiener gegen mich verschworen, oder hat dieser auch seinen Haus Schlüssel?“ dachte er bei sich selbst.

„Was wünschen Sie?“ rief er mit der ganzen Würde eines Medizinalrathes.

„Ich bitte, wo wohnt Herr Dr. Bohuslav K.“ antwortete der Harrende.

„Ich bin er selbst!“

„Mein Herr, der Obristleutnant K. hat heftige Schmerzen und läßt Sie bitten, sofort zu ihm zu kommen: er wohnt Herrengasse Nr. 15, 1. Stock!“ sagte der Privatdiener und verschwand.

Nun war guter Rath theuer. Sein Haus Schlüssel befand sich in den Händen des Privatdieners im zweiten Stocke; wie konnte dieser wieder zurück erhalten werden? Diese Gedanken durchwühlten den Kopf unseres Doktors, während er seinen Schlafrock aus- und seine Kleider anzog. Es blieb ihm keine andere Wahl als in den zweiten Stock hinaufzusteigen und oben auf Gut-Glück nach dem Privatdiener zu spähen.

Im zweiten Stocke angelangt, wußte er nicht an welcher Thür er anklopfen solle, doch das Sprichwort: „Wrisch gewagt ist halb gewonnen!“ fiel ihm jetzt ein und ohne sich lange zu besinnen wählte er die erste Thür, die ihm gegenüberstand. Auf das erste

Klopfen ließ sich nur das unterdrückte Knurren eines — nach den tiefen Lauten zu urtheilen — großen Hundes vernehmen; auf das zweitemal wurde mit dem Rellen eines Hundes zugleich eine Stimme laut:

„Wer ist's!“ tönte es aus dem Zimmer heraus.

„Ich habe mich doch nicht verliert,“ dachte sich Doktor K. aber lieber wäre es ihm gewesen, wenn er die Stimme des Privatdieners vernommen hätte. Antworten mußte er jedoch und sagte kurz, daß er dem Privatdiener des Herrn Hauptmannes vom zweiten Stocke seinen Haus Schlüssel geborgt habe und diesen nun selbst nöthwendig brauche.

Der Bewohner des Zimmers ließ auf diese Erklärung ein kräftiges „Himmelfreuzaufsendement“ heraus und schrieb, daß der Hauptmann im zweiten Stocke wohne.

Ganz niedergeschlagen gewahrte unser Doktor, daß er um einen ganzen Stock gefehlt habe, da er von seiner im Mezzanin liegenden Wohnung nur eine Treppe hoch gestiegen sei.

Was war da zu thun? Die Zeit war schon verstrichen, der Patient dürfte vielleicht nicht so lange warten wollen und er, Doktor K., möchte gar so gerne seine Praxis beginnen.

Er durchmaß daher noch die in den zweiten Stock führenden Treppen und gelangte glücklich vor die Stube des Privatdieners, welcher endlich nach langem Klopfen nach wurde und den Haus Schlüssel unter vielen Entschuldigungen herausgab.

Nun war alles gewonnen! Unser Doktor stürmte die Treppen hinab, ließ die Thür seines Zimmers ein und ergriff seinen Hnt und Stab.

Schad befand er sich in der Herrengasse Nr. 15 und wollte eben die Klingel ziehen, als das Thor sich öffnete und ein zipfelbemühter Hausmeister einen Herrn mit: „Ich wünsch' angenehme Ruhe!“ hinausließ. Bei dem Scheine der nächsten Laterne erkannte Doktor K. in dem Davoneilenden zu seinem Schrecken den Doktor B., welcher ebenfalls erst vor Kurzem seine Praxis begonnen und mit ihm zusammen die Universität besucht hatte.

Um nicht erkannt zu werden, drückte er den Kopf zwischen die angeschlagenen Seiten seines Rocktragens und überlegte kurz. Thne Zweifel befand sich sein Rivale bei dem nämlichen Kranken zu welchem anfänglich er geholt wurde.

Ein Blick auf seine Uhr überzeugte ihn, daß mittlerweile zwei Stunden verstrichen sind.

Gesunken Hauptes ging er von dannen: seiner Wohnung zu, sich still gelobend, nie wieder seinen Haus Schlüssel fremden Händen anzuvertrauen.

In Hause angekommen warf er sich auf sein Bett.

Der Gott des Schlammers versetzte ihn bald in einen tiefen Schlaf, doch am folgenden Tage hatte er den Trost thatsächlich seine ärztliche Praxis beginnen zu können und erfreut sich heute eines bedeutenden Rufes.

(Schluß.)

Kleine Anzeigen.

In dieser Rubrik werden Anzeigen von 30 kr. angefangen aufgenommen. Anschläge ertheilt unentgeltlich die Expedition.

Zu verkaufen:

Für Weinbändler, Ein-Saleron'scher Destillir-Apparat zur Bestimmung des Alkoholgehaltes und ein Weinschneidmesser nach Mohr, beide Apparate kosten neu 18 fl.; zu haben um 9 fl.

Ein großer Kinderwagen, sehr schön, billig.

Ein exzellente Caffee-Maschine, neu, billig.

Ein Aquarium mit Springbrunnen, preiswerth.

Ein saint-Langenscheidt's, französischer Briefe.

Kisten, sehr gut erhalten, sind wegen Mangel an Raum preiswürdig zu verkaufen.

Zuckerfässer sind billigst zu verkaufen.

Glasthüren,

Glas- und Auslagekästen, Zug-Schlüssel- und Schnittreiben von Mosler, Bellina, Weiss, Rasol, Welsch, Fiesling, gelben Plätzen, Krachguteil verkauft Antonia Tabernigg.

Gesucht:

Junge Burschen, nicht unter 14 Jahre alt, werden als Lehrlinge in der Buchdruckerei des J. Schön, Pettau, Kirchengasse Nr. 20, aufgenommen. — Selbe müssen aus gutem Hause sein und Schulbildung haben.

Eine Wohnung, aus mindestens 6 Zimmern bestehend, wird sogleich zu mieten gesucht.

Anklopf in der Administration.

Eigenthum, Druck und Verlag v. J. Schön, Pettau.

Ich erlaube mir anzudeuten, dass ich seit 1. März d. J. in der Postgasse, im Klamfer'schen Hause wohne.

Empfohle mich zur Anfertigung aller Gattungen

Sattler-

und Tapezierer-Arbeiten

bei geschmackvoller, dauerhafter und billiger Ausführung.

Nettoeinsätze von 12 fl. an.

Achtungsvoll

Frank, Sattler.

Ganze Leihbibliotheken

und stützende Werke kauft stets zu den bestmöglichen Preisen

Conr. Schmidt's Antiquariat

Graz, Hofgasse 3.